

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 101 (2007)
Heft: 4

Artikel: Italiens Besatzungsterror in Äthiopien
Autor: Mattioli, Aram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Italiens Besatzungs- terror in Äthiopien

«Für die Äthiopier begann der Zweite Weltkrieg am 3. Oktober 1935», schreibt der Historiker Aram Mattioli, der den grauenhaften Besatzungsterror des faschistischen Italien in Erinnerung ruft. In den Neuen Wegen hat Leonhard Ragaz damals hellwach kommentiert, was «hätte verhindert werden können und müssen», vor allem durch wirtschaftliche und militärische Sanktionen des Völkerbundes, denen sich die Schweiz unter einem mit Mussolini sympathisierenden Ausenminister widersetzte. Mattiolis Text ist aber nicht nur ein «Wiedererinnern» für unsere Zeitschrift, sondern auch eine notwendige Aufarbeitung dieser Geschichte in einer Zeit, in welcher der Faschismus, zumal der italienische, wieder verharmlost wird, von Berlusconis Bezeichnung der faschistischen Diktatur als «gutartig» bis zu den gefälschten Mussolini-Tagebüchern. Der Verfasser ist Ordinarius für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuesten Zeit an der Universität Luzern. Von ihm ist 2005 im Verlag Orell Füssli auch ein Buch zum Thema erschienen: «Experimentierfeld der Gewalt. Der Abessinien-Krieg und seine internationale Bedeutung 1935–1941».

Red.

Das Grauen des Abessinienkrieges

Für die Äthiopier begann der *Zweite Weltkrieg* am 3. Oktober 1935. Denn die italienische Aggression stellte *kein verspätetes Kolonialunternehmen* dar, sondern einen mit immensem Aufwand und modernster Technologie geführten Eroberungskrieg, der das Tor zu neuen Formen organisierter Gewalt aufstieß. Während des von *Eritrea* und *Somalia* aus vorgetragenen Zangenangriffs wurden die Abessinier/innen von den italienischen Streitkräften richtiggehend unter Feuer genommen. Gezielt flog die Luftwaffe schwere Angriffe auf Städte und unverteidigte Dörfer, aber auch auf Feldspitäler des Roten Kreuzes und selbst auf Viehherden. Fürchterlich wirkte sich der massive Einsatz von *Senfgas* aus, dem Tausende von Soldaten und unbeteiligten Bauern zum Opfer fielen.

An einigen Frontabschnitten machten Mussolinis Legionen grundsätzlich keine Gefangenen. Immer wieder brannten sie Dörfer und landwirtschaftliche Nutzflächen nieder. Selbst vor *Massakern an der Zivilbevölkerung* schreckten sie nicht zurück. «Dies ist kein Krieg, es ist nicht einmal ein Gemetzel, sondern die Folterung von Zehntausenden von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern, mit Bomben und Giftgas» – mit diesen Worten beschrieb der britische Augenzeuge *John Melly* das Grauen des Abessinienkrieges im April 1936. Anders als eine eurozentrische Konvention will, hörte das Sterben auch nach dem offiziell ausgerufenen Kriegsende nicht auf.

Italien im Freudentaumel

Die Nachricht, dass die Truppen von Marschall *Pietro Badoglio* Addis Abeba eingenommen hätten, versetzte Italien im strahlenden Mai 1936 in einen wahren Freudentaumel. Sichtlich stolz verkündete *Benito Mussolini* seinen Landsleuten vom kleinen Balkon des Palazzo Venezia aus, dass der Konflikt nach nur sieben Monaten mit einem raschen und vollständigen Sieg der italienischen Waf-

fen geendet habe. «Äthiopien ist italienisch!», redete er die Menge im Zentrum Roms in einen Rausch. «Italienisch der Sache nach, weil von unseren siegreichen Armeen besetzt; italienisch dem Recht nach, weil durch den Schild Roms die Zivilisation über die Barbarei, die Gerechtigkeit über grausame Willkür und die Befreiung der Elenden über tausendjährige Sklaverei triumphiert.»

Als der «Duce» am 9. Mai auch noch das *zweite «Imperium romanum»* ausrief und Äthiopien der ungeteilten Souveränität des Königreichs Italiens unterstellte, kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Jetzt war die faschistische Diktatur so populär wie nie zuvor, und Mussolini stand als «fondatore dell'Impero» im Zenit seiner Macht.

Nicht nur für die Faschisten war Italien durch den «Krieg der sieben Monate» zu einer *Grossmacht* aufgestiegen, die gleich hinter Grossbritannien und Frankreich, aber noch vor Belgien, Portugal und den USA über das *drittgrösste Kolonialreich* der Welt gebot. Die Propagandamaschine wurde nicht müde zu betonen, dass auf dem Dach Afrikas gegen 50 Millionen Hektaren besten Ackerlandes zur Verfügung stünden, die nur darauf warteten, von tüchtigen Kolonisten bestellt zu werden. Abessinien sei so gesegnet mit Bodenschätzen und so reich an natürlichen Produkten wie Kaffee, Leder, Baumwolle, Wolle, Elfenbein und Getreide, dass diese alle Bedürfnisse Italiens decken könnten. Das eroberte Riesenreich stelle ein Paradies auf Erden dar, das allen *Unterprivilegierten in Italien* eine bessere Zukunft verheisse.

Die besetzten Gebiete sollten in kürzester Zeit in eine blühende Siedlungskolonie verwandelt werden. Nach wenigen Jahren schon sollten sie *zwei Millionen Kolonisten* aufnehmen und sich zu einem dauernden Aktivposten innerhalb der italienischen Wirtschaft entwickeln. Keine Regierung des geeinten Italien war zuvor je bereit gewesen, solche *Unsummen* in ein einziges Projekt

zu investieren. Tatsächlich verschlang die militärische Eroberung und Entwicklung Äthiopiens zwischen 1935 und 1940 im Schnitt 20,9 Prozent des gesamten italienischen Staatshaushaltes – Geld, das man besser in die Entwicklung des Mezzogiorno investiert hätte.

Volksaufstand gegen die Besatzungsmacht

Die massenwirksam inszenierte Reichsgründung täuschte vollkommen über die *reale Sicherheitslage* am Horn von Afrika hinweg. Die Probleme, die sich Italien einhandelte, stellten sich als weit gravierender heraus, als selbst die grössten Pessimisten vermutet hatten. Nur langsam nahm die italienische Besatzung Konturen an. Die am 1. Juni 1936 verkündete *Legge organica* verschmolz die Gebiete des Kaiserreichs Abessinien mit den Kolonien Eritrea und Somalia zu *Italienisch-Ostafrika*. Erstmals geriet damit der grösste Teil des Horns von Afrika unter eine einzige Herrschaft. Formal erhielt das rund 1,708 Millionen Quadratkilometer umfassende Italienisch-Ostafrika den Status einer Kolonie. Doch faktisch handelte es sich um eine völkerrechtswidrige Besatzungsherrschaft. Schliesslich war das *Kaiserreich Abessinien* vor der gewaltsamen Annexion ein souveräner und international anerkannter Staat und überdies seit 1923 *Mitglied des Völkerbunds* gewesen.

Als *Vizekönig* von Mussolinis Gnaden stand Marschall *Rodolfo Graziani* seit dem 26. Mai 1936 an der Spitze

Barfüssige abessinische Soldaten bei einer Truppenparade vor dem Einsatz gegen die italienische Armee, die 1935 in ihr Land einfiel. (Bild: The Hulton Deutsch Collection, in «Spektrum der Weltgeschichte»).

von Italienisch-Ostafrika. Besser als jeder andere Faschist verkörperte dieser beinharte Karriereoffizier, der sich einige Jahre zuvor in Libyen den Ruf eines «*Araberschlächters*» erworben hatte, die Obsession des zweiten «*Imperium romanum*». Graziani sah sich vom Schicksal dazu auserkoren, gleich nach seinem «*Duce*» als imperialer Baumeister in die Geschichte einzugehen. Allerdings stand das ihm anvertraute Land weiterhin in Flammen.

Der Diktator hatte das Ende des Krieges vorschnell ausgerufen. Nach dem Fall von Addis Abeba befand sich erst ein Drittel des äthiopischen Staatsgebietes fest in italienischer Hand: die wichtigen Verkehrsachsen und die meisten grossen Städte. In Zentral-, West- und Südäthiopien standen weiterhin riesige Territorien unter abessinischer Kontrolle. Freilich erkannten die in diesen Zonen lebenden Menschen die Autorität der Besatzungsmacht nicht an. Schnell bildete sich eine *bewaffnete Widerstandsbewegung*. Die so genannten «*Patrioten*» setzten ihr Leben für eine rasche und vollständige Befreiung Äthiopiens ein; und die meisten von ihnen auch für eine Restauration der Monarchie unter Kaiser *Haile Selassie*.

Der Besatzungsmacht versetzte der Widerstand weit mehr als nur empfindliche Nadelstiche. Kühn griff er militärische Ziele wie Garnisonen, Forts, Flugplätze und Lastwagenkonvois an; er verübte Sabotageakte gegen Brücken, Telegrafleitungen und auf die zwischen Djibouti und Addis Abeba verkehrende Eisenbahnlinie, die ganzjährig befahrbare Lebensader der Hauptstadt. Den ganzen Sommer 1936 über liess sich der Bahnbetrieb nur mit massivem Begleitschutz und einer dichten Flugüberwachung aufrechterhalten. Die lebenswichtige «*strada imperiale*» zwischen Asmara und Addis Abeba konnten Lastwagen nur geschützt durch eine Eskorte befahren.

Selbst Monate nach ihrer Einnahme war das in einem Eukalyptus-Hain gelegene *Addis Abeba* eine *belagerte*

Stadt. Wochenlang stand sie kurz vor der Zurückeroberung durch äthiopische «*Patrioten*». Der Regenzeit und des immer enger gezogenen Belagerungsrings wegen konnte die Metropole im Sommer 1936 nur aus dem Süden und bloss über eine Luftbrücke versorgt werden. Die Gelegenheit für einen Grossangriff auf die Hauptstadt schien günstig. Auf Nachschub und Verstärkung konnten die neuen Herren während des Dauerregens, der die nach Norden führenden Strassen aufgeweicht und unpassierbar gemacht hatte, vorerst nicht hoffen. Die Aktion sollte zum Fanal für einen Volksaufstand gegen die ungeliebten Besatzer werden.

Ende Juli 1936 griffen Tausende von «*Patrioten*» Addis Abeba aus mehreren Himmelsrichtungen an. Die von *Aberra Kassa* befehligten «*Kämpfer*» drangen bis ins Zentrum der Kapitale vor, wo sie auf die heftige Gegenwehr von Grazianis schwer bewaffneten Einheiten trafen. Mit ihrer überlegenen Feuerkraft und unterstützt durch heftige Bombardements aus der Luft schlugen sie die Angreifer zwar in tagelangen Gefechten zurück. Doch der Kampf um Addis Abeba hatte deutlich gemacht, wie ungesichert die italienische Herrschaft nach wie vor war.

Eines der entsetzlichsten Pogrome der jüngeren Geschichte

Mit ihren Aktionen versetzten die «*Patrioten*» das Land in einen *permanenten Zustand des Aufruhrs*. Deshalb blieb die italienische Truppenpräsenz auch nach dem vorschnell verkündeten Ende des Krieges sehr hoch. Noch Ende 1936 mussten die Besatzer in Ostafrika ein Riesenaufgebot von 340 000 Soldaten unter Waffen halten. Um dem Widerstand das Genick zu brechen, regierte Graziani mit *systematischem Terror*. Schon am 8. Juli 1936 ordnete der Diktator den *gezielten Massenmord* an allen unbotmässigen Afrikanern an. Seinen willfährigen Prokonsul in Addis Abeba liess er in einem telegrafisch übermittelten Befehl von beispielloser Radikalität wissen: «*Ich*

Das Buch zum Thema: Aram Mattioli, *Experimentierfeld der Gewalt. Der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935–1941*. Verlag Orell Füssli, Zürich 2006, 239 Seiten, Fr. 49.00.

autorisiere Ihre Exzellenz noch einmal, systematisch mit einer Politik des Terrors und der Ausrottung gegen die Rebellen und die mitschuldige Bevölkerung zu beginnen und eine solche zu führen. Ohne das Gesetz der zehnfachen Wiedervergeltung kann man die Plage nicht in nützlicher Frist heilen.»

Den *blutigsten Anschlag* verübten zwei aus Eritrea stammende Kämpfer am 19. Februar 1937 während eines öffentlichen Auftritts des Vizekönigs in Addis Abeba. Um die Geburt des ersten Sohnes von Thronfolger *Umberto von Savoyen* zu feiern, hatte Marschall Graziani an diesem Freitag zahlreiche Notabeln und 2 500 Bettler und Arme auf den Platz vor seinem Amtssitz geladen. Diese sollten mit silbernen Talern beschenkt werden. Der Akt sollte die Grossherzigkeit der neuen Herren unterstreichen und Sympathien unter der Bevölkerung schaffen. Als die Zeremonie in vollem Gang war, warfen zwei Attentäter mehrere Handgranaten in Richtung des Vizekönigs. Sieben Menschen kamen ums Leben, darunter vier Soldaten und ein Carabiniere. Unter den 50 Schwerverletzten befanden sich zahlreiche Repräsentanten der Besatzungsmacht: Spitzenbeamte, Generäle, Parteifunktionäre und einige abessinische Notabeln. Nach der Detonation rannten Hunderte von Menschen in Panik auseinander. Überfordert mit der Situation eröffneten die anwesenden Sicherheitskräfte das Feuer und schossen wild um sich. Nach wenigen Minuten war der Vorhof des Palastes mit vielen Dutzenden Leichen übersät.

Der Vizekönig wurde durch zahlreiche Granatensplitter schwer verletzt. Rechtzeitig in das Spital eingeliefert, hatte er Glück im Unglück und überlebte den Anschlag auf sein Leben. Noch auf dem Krankenbett verhängte er den *Belagerungszustand* über Addis Abeba. Nur wenig später rief *Guido Cortese*, der Chef der örtlichen Faschisten, zur *Vergeltung* gegen die Bewohner von Addis Abeba auf, um diesen eine Lektion

zu erteilen, die sie nie mehr vergessen würden. Cortese teilte einige hundert Italiener in Squadren ein und schickte die *Todesschwadronen* gegen «verdächtige» Quartiere los. Viele Angehörige der italienischen Kolonie und die in und um die Hauptstadt stationierten Sicherheitskräfte, welche die Ausfallstrassen abriegelten, um eine Flucht im grossen Stil zu verunmöglichen, unterstützten die Racheorgie. Die Vendetta wuchs sich zu einem fürchterlichen Pogrom aus.

Drei Tage lang teilten sich Milizionäre und zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonie, darunter kleine Beamte, Lastwagenchauffeure und Händler, die zuvor noch nie eine Gewalttat verübt hatten, in das blutige Handwerk. Plündernd und sengend fielen sie über unschuldige Männer, Frauen und Kinder her und brannten ganze Wohnquartiere nieder. Feuer legten sie selbst in der St. Georgs-Kathedrale. Zufällig auf der Strasse aufgegriffene Menschen stachen sie mit Dolchen nieder oder erschlugen sie mit Knüppeln und Eisenstangen. Wahllös zündeten sie die Tukuls der Schwarzen an und trieben die aus ihnen fliehenden Menschen mit Gewalt in die brennenden Hütten zurück, wo sie in den Flammen einen qualvollen Tod starben.

Schnell füllten sich die Plätze und Strassen mit Hunderten von Leichen. Erst nach Stunden wurden sie auf Lastwagen weggefahren und ausserhalb der Stadt in Massengräbern verscharrt. Das grosse Morden stellte keine spontane Aktion des Volkszorns dar. Koordiniert wurde es durch die *faschistische Parteizentrale*. Überdies fand es mit Billigung Roms und des Vizekönigs statt. Den entsprechenden Willen vorausgesetzt, wären die losgelassenen Kettenhunde leicht an die Leine zu nehmen gewesen. Erst als der Vizekönig eine schwere Rufschädigung der italienischen Kolonialmacht befürchtete, erteilte er Guido Cortese am Morgen des 21. Februar den ultimativen Befehl, die «Repressalien» unverzüglich einzustellen. Nur wenig später hörten

die schweren Ausschreitungen auf. Mit Sicherheit handelte es sich um eines der entsetzlichsten Pogrome der jüngeren Geschichte. In dessen Verlauf wurden bis zu 6 000 unschuldige Menschen kaltblütig ermordet.

Nach dem Anschlag auf den Vizekönig verhärtete sich die Repression. Die *Exekutionskommandos* arbeiteten pausenlos. Gehäuft tauchten in der Befehlssprache nun Wendungen auf wie «reinen Tisch machen», «kein falsches Mitleid zeigen» und «vom Erdboden ausradieren». Der Besatzungsterror richtete sich nicht mehr gegen einzelne «Rebellen» und ihre aktiven Sympathisanten. Gezielt dehnten ihn Mussolini und sein Vizekönig auf *Bevölkerungsgruppen* aus, die sie einer *antiitalienischen Haltung* bezichtigten. Besonders betroffen waren der amharische Adel, der Klerus der äthiopisch-orthodoxen Kirche und die Intelligenz, aber auch die Kadetten der Militärakademie Olettà und die Weissager, Märchenerzähler und Zauberer von Addis Abeba und Umgebung, deren einzige «Schuld» darin bestand, das nahe Ende der italienischen Herrschaft prophezeit zu haben. Diese Strategie erinnert stark an das *deutsche Vorgehen im besetzten Polen*, wo die Sicherheitskräfte schon im Herbst 1939 mit der gezielten Ausrottung der polnischen Bildungsschichten, des Offizierskorps, der höheren Geistlichkeit und von Tausenden von Juden begannen.

Blutbäder von Laga Wolde und Engecha

Das grauenvollste Massaker verübten die Besatzungstruppen an den Mönchen, Diakonen und Novizen der Klosterstadt *Debrà Libanòs*. Das im 13. Jahrhundert erbaute Kloster, nicht weit von Addis Abeba gelegen, gehörte zu den heiligen Orten Abessinien. Es war der Sitz des Ichege, des Oberhauptes aller Mönche, und eines der wichtigsten religiösen Zentren überhaupt. Freilich stand das Kloster in enger Beziehung zum Kaiserhaus, den Spitzen der amharischen Aristokratie und den höchsten Würdenträgern der äthio-

pisch-orthodoxen Kirche. Debrà Libanòs verkörperte das alte, *christliche Abessinien* und war dem Vizekönig schon deshalb ein Dorn im Auge. Überdies lag es im «Rebellengebiet», das seit Wochen Schauplatz heftiger Kämpfe war.

Bald nach dem Attentat schon kursierten Gerüchte, dass das Kloster Debrà Libanòs die Attentäter mit Geld unterstützt und einer der Mönche ihnen auf der Flucht für einige Stunden Unterschlupf gewährt hätte. Der mit der Untersuchung betraute Militärrichter konstruierte daraus ein Komplott und eine Verwicklung des Klosters in den Mordanschlag. Konkrete Beweise dafür blieb er zwar schuldig. Doch der Verdacht richtete sich von Anfang an gegen die *ganze Klostergemeinschaft* und nicht gegen einzelne Mönche. Drei Monate nach dem Attentat teilte der Vizekönig General *Pietro Maletti* telegrafisch mit, dass inzwischen «eindeutige» Beweise für eine Mitschuld des Klosters vorlägen. Den Tag der Abrechnung legte er auf den 20. Mai fest.

Das Datum war geschickt gewählt. Es handelte sich um einen der höchsten Feiertage des Kirchenjahres. Das *Fest des Heiligen Mikael* bot Gewähr, dass im Kloster eine unübersehbare Zahl von Geistlichen und Pilgern an den Gottesdiensten teilnehmen würde. Unerwartet drangen am 18. Mai italienische Einheiten in den ausgedehnten Klosterbezirk ein. Dort herrschte reges Treiben, viele Pilger waren bereits eingetroffen. Unmittelbar danach trieben die von italienischen Offizieren kommandierten Askaris alle Mönche, Prediger, Diakone, Theologiestudenten und Pilger zusammen und sperrten sie in der Kirche *Sankt Tekle Haymanot* ein. Nicht nur das Kloster, auch seine Umgebung durchsuchten sie. Die Welle der Verhaftungen ging am nächsten Tag weiter. Beim Dorf Chagel, auf freiem Feld, richteten die Soldaten ein *Gefangenenlager* ein. Innert Stunden füllte es sich mit Hunderten von Menschen, die nicht ahnten, dass ihre Ermordung bereits beschlossene Sache war.

Das *grosse Morden* begann mit der Tötung von bis zu 30 Kranken und Behinderten, die in ihren Tukuls massakriert oder nicht weit vom Kloster entfernt erschossen wurden. In der von hohen Hügelzügen umgebenen Ebene von Laga Wolde wurde es am 21. Mai fortgesetzt. Nachdem man die Mönche und Prediger im Kloster und im Lager Chagel ausgesondert hatte, wurden sie auf Militärlastern zur Hinrichtungsstätte gefahren. Diese war weiträumig von Askaris abgesichert. Dort angelangt mussten sie ihre religiösen Umhänge, Togen und Kreuze ablegen und sich auf einer Linie entlang eines kleinen Flusses auf den Boden setzen. Askaris bedeckten sie mit einem grossen schwarzen Tuch, das die Konturen des Kopfes sichtbar machte. Das Peloton nahm in ihrem Rücken Aufstellung. Dann erteilte ein italienischer Offizier den Schiessbefehl. Die Opfer fielen vornüber in den Fluss. Die Askaris traten vor, um das schwarze Tuch zu entfernen, und schossen jenen, die noch Lebenszeichen von sich gaben, in den Kopf. So ging es fünf Stunden weiter, den ganzen Nachmittag lang. Die Kamions führten immer neue Gruppen von Opfern heran, die das gleiche Schicksal ereilte. Im Flussbett bildete sich ein regelrechter Leichenberg. Am späten Nachmittag lagen zwischen 1000 und 1600 Geistliche tot in der Ebene von Laga Wolde.

Nach dem Blutbad von Laga Wolde entschied der Vizekönig, auch die bisher verschonten Diakone, Theologiestudenten und Klosterbesucher hinrichten zu lassen. Wiederum erging der Befehl an General Maletti, der dem grausigen Geschehen dieses Mal persönlich beiwohnte. Diese Menschen wurden am 26. Mai auf der abgeschiedenen Ebene von Engecha, in der Nähe der Stadt *Debrà Berhàn* ermordet. Zu fünft oder zu sechst aneinander gefesselt, mussten sie an die Ränder zuvor ausgehobener Massengräber treten, bevor sie durch Salven aus Maschinengewehren niedergemäht wurden. Die Zahl der kaltblütig Ermordeten

schätzt der Historiker *Ian L. Campbell*, der das Massaker von Engecha erst vor wenigen Jahren dem Vergessen entrissen hat, auf 400 bis 500 Menschen. Der grössere Teil der Opfer war den Besatzern während der Razzia in *Debrà Libanòs* ins Netz gegangen, 150 waren in anderen Kirchen gefasst worden. Nach den beiden Blutbädern musste *Debrà Libanòs* seine Pforten schliessen. Zuvor hatten Soldaten den Klosterschatz geplündert und Hunderte von unersetzlichen Gegenständen mitlaufen lassen, darunter Goldkronen, die einst abessinischen Kaisern gehört hatten, alte Messgewänder, Gebetsbücher, Teppiche, religiöse Schriften und Handkreuze. Dem schwer gebeutelten Land gingen dadurch auch noch wertvolle Teile seines *kulturellen Erbes* unwiederbringlich verloren.

Die Opferzahl, die Grazianis Terrorherrschaft im besetzten Äthiopien forderte, lässt sich nicht mehr genau ermitteln. Mit ziemlicher Sicherheit kamen während der Besatzungsherrschaft mehr Menschen ums Leben als im «Krieg der sieben Monate», der rund 150 000 militärische und zivile Opfer gefordert haben dürfte. Für seine 18 Monate dauernde Regierungszeit musste der scheidende Vizekönig Ende 1937 13 000 *tote Besatzungssoldaten* nach Rom melden. Schon diese Zahl weist darauf hin, wie erbittert die Konterguerilla auf dem Dach von Afrika geführt wurde. Der äthiopische Blutzoll lag gewiss um ein Vielfaches höher. Konservativ geschätzt, kamen in den fünf Jahren der Okkupation zwischen 180 000 und 230 000 *ÄthiopierInnen* gewaltsam ums Leben, die meisten unter *Vizekönig Graziani*, der für seine in Afrika begangenen Verbrechen nach 1945 *nie juristisch belangt* wurde.

Da sich die Menschen in Europa an das Unmenschliche gewöhnt haben, können nur die wenigsten von ihnen noch ermessen, dass ein solcherart entfesselter Besatzungsterror vor 1938 *nicht viele Vorbilder* kannte. ●